Begleitmaterial für Pädagog*innen & Multiplikator*innen

Capri

Probenfoto

Mit: Fabienne-Deniz Hammer, Beatrice Masala, Lukas Beeler

Regie	Jasmin Johann
Ausstattung	Sandra Maria Kania
Video	Tobias Hoeft
Dramaturgie	Cosima Schubert
Theatervermittlung	Sarah Jasinszczak
Sprechtraining	Sybille Krobs-Rotter
Licht/Video	Markus Fuchs
Ton	Robin Lockhart
Regieassistenz	Samuel Abendroth
Mitarbeit Ausstattung	Constanze Kriester
Inspizienz	Monika Gies-Hasmann
Soufflage	Fiona Holl
Regiehospitanz	Charlie Lutomski

Inhaltsverzeichnis

1 Inhalt der Inszenierung
2 Biografisches zu Anna Gschnitzer
3 Capri
4 Klassismus
5 Mutter Tochter Verhältnis
6 Die Erschöpfung der Frauen wider die weibliche Verfügbarkeit
7 Textstelle für den Unterricht/Übungen
8 Pressestimmen

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 INHALT DER INSZENIERUNG

Die Tochter betrachtet ihre Mutter auf einem Kindheitsfoto: Capri 1968, türkisfarbenes Meer hinter idyllischen Gärten und Selbstentfaltung. Der Verlag drängt die Tochter auf die Abgabe ihres neuen Romans. Entlang der vagen Idee, die Spuren dieses fremden, illusorischen Lebens schreibend bis in ihren Ursprung zu verfolgen und sich vielleicht sogar zu erholen, plant die Tochter einen herrlich-schrägen Roadtrip mit der pensionierten Mutter. Anna Gschnitzers Capri ist ein Panorama aus skurrilen und schmerzvollen Spielarten der Selbstliebe und -zerstörung und die berührende Begegnung zweier Generationen zwischen Autobahn, Orangenbäumen und Mutterschaft.
Autorin Anna Gschnitzer porträtiert in den Brüchen zwischen Mutter und Tochter die zarte wie schmerzvolle Nähe zweier Biografien und verwurzelt sie ineinander. Ihr Motiv dabei ist die Erschöpfung, die über ihre Körper hinausreicht und sich in Fragen von Macht und Freiheit widerspiegelt, die Töchter an die Leben ihrer Mütter stellen.

Jasmin Johann feiert mit *Capri* ihr Debüt als Regisseurin und entwirft einen zugleich sanften und vehementen Schlagabtausch zwischen den beiden Frauen. Am Schluss, als Mutter und Tochter die Nacht in einem „Null-Sterne-Betonklotz“ an der Autobahn verbringen, erzählt die Mutter von Capri, dem Sehnsuchtsort ihrer Kindheit, den sie einmalig besucht hat, festgehalten auf einem Foto. Anna Gschnitzer verbindet die titelgebende Insel als Sehnsuchtsort mit den Frauen, für die Capri unerreichbar bleibt – zum Beispiel, weil ihnen für die Reise lediglich ein lädierter Renault zur Verfügung steht. Jasmin Johann, geboren 1999 in Dortmund, studiert Theaterwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und ist seit der Spielzeit 2023|24 als Regieassistentin am Schauspiel Dortmund engagiert.

Quelle: https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/capri/

2. ANNA GSCHNITZER BIOGRAFISCHES

Anna Gschnitzer, geboren 1986, ist eine italienisch-deutsche Autorin und Theatermacherin. Sie wuchs in Südtirol (Italien) auf und lebt derzeit mit ihrer Familie in München.
Gschnitzer studierte Vergleichende Literaturwissenschaften an der Universität Wien und der Universite de Provence Aix-Marielle | sowie Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sie war als Dramaturgin unter anderem an den Münchner Kammerspielen und am Residenztheater tätig. Als Theatermacherin arbeitet sie oft eng mit künstlerischen Teams zusammen und begleitet Probenprozesse auch schreibend.
Gschnitzer wurde mit zahlreichen Preisen und Stipendien ausgezeichnet, unter anderem mit dem Publikumspreis des Münchner Förderpreises für deutschsprachige Dramatik. 2021 erhielt sie den Publikumspreis des Heidelberger Stückemarkts für ihr Stück „Einfache Leute", das am Staatstheater Mainz unter der Regie von Alexander Nerlich uraufgeführt und beim virtuellen Theatertreffen von *nachtkritik* zu den zehn besten Theateraufführungen des Jahres 2021 gewählt wurde. In ihren Werken befasst sich Anna Gschnitzer mit gesellschaftlich relevanten Themen wie Klassismus, Mutterschaft, Care-Arbeit, rechter und patriarchaler Gewalt sowie feministischer Solidarität.

Quellen: https://annagschnitzer.com/about, https://www.schaubuehne.de/de/personen/anna-gschnitzer.html

Die Idee zu Capri kam mir, weil ich darüber nachdenken wollte, wer sich in unserer Gesellschaft überhaupt erholen darf, wem das Recht auf Erholung zugesprochen wird, wer sie sich selbstverständlich nimmt, und warum vor allem Frauen nie genug Erholung bekommen. Ich wollte also über Fürsorge und Selbstfürsorge nachdenken: Care und Capri.

Anna Gschnitzer

3. CAPRI

Capri, eine Insel in der Bucht von Neapel in Italien, ist berühmt für ihre raue Landschaft, Luxushotels und Einkaufsmöglichkeiten, von Designermode, bis hin zu Limoncello und handgemachten Ledersandalen. Eine der bekanntesten natürlichen Sehenswürdigkeiten ist die Blaue Grotte, eine dunkle Höhle, in der das Meer aufgrund des Sonnenlichts, das durch eine Höhle unter Wasser scheint, blau leuchtet. Im Sommer zieht die spektakuläre Küste Capris mit vielen Höhlen zahlreiche Jachten an.

Fläche: 10,4 km² Breite: 2,7 km

Einwohner: 14.204 (2016)

Gewässer: Golf von Neapel, Tyrrhenisches Meer Hauptort: Capri

Höchste Erhebung: Monte Solaro; 589 m

Quelle: Google

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

4. KLASSISMUS IM STÜCK

Was den Kindern wohlhabender oder reicher Menschen mitgegeben wird, ist das Kapital. Dazu zählt allerdings nicht nur das ökonomische Kapital, das Geld. Es zählen auch beispielsweise das kulturelle Kapital, wie Objekte, die Status zeigen. Aber es können auch Bildungsabschlüsse sein, Titel oder auch das sogenannte verkörperte kulturelle Kapital, also sich in Räumen der Hochkultur selbstverständlich bewegen zu können.
Capri ist eine Darstellung eines Ortes, dessen Zugang stark von ökonomischem und kulturellem Kapital abhängt, also einem Privileg.
Die Tochter hatte diesen Zugang nie, versucht aber sich und ihrer Mutter dieses Recht auf Erholung und Selbstverwirklichung zu erkämpfen, während sie selbst mit inneren Konflikten und Klassismus zu kämpfen hat.
Diese dynamische Verschränkung von sozialem Status und Geschlecht wird in der Forschung als Intersektionalität beschrieben, ein Begriff, der von der Rechtswissenschaftlerin Kimberlé Crenshaw geprägt wurde, um zu verstehen, wie verschiedene Formen von Ungleichheit (wie Geschlecht und Klasse) sich überschneiden und gegenseitig beeinflussen. Die "Kluft zwischen Wunschbild und Wirklichkeit" im Stück reflektiert genau diese komplexen sozialen Ungleichheiten.

Quellen: https://www.deutschlandfunkkultur.de/klassismus-die-verachtete-unterschicht-100.html
https://infovis.fh-potsdam.de/femscroll/wasistint/
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/02/PD24_073_63991.html

5 PORTRAIT EINER BEZIEHUNG

Die Welt ist nicht perfekt. Darauf zu warten, bedeutet persönlichen Stillstand. Wenn die Mutter sich als handelndes Subjekt ihrer eigenen Geschichte versteht, kann sie der Tochter vermitteln, dass ihr Wollen, ihr Eigenes so wertvoll und wichtig ist, dass sie es selbstverständlich zu ihrem Mittelpunkt macht. Das würde nicht dazu führen, sich von allen anderen Bedürfnissen abzugrenzen oder die eigenen Bedürfnisse zum Nabel der Welt zu erklären, sondern Kraft freisetzen, für andere und ihre Umgebung einzustehen, ohne das eigene aufzugeben. Mich fasziniert, am Ende und trotz aller analytischer Instrumente ist Mutterschaft nicht wirklich erklärbar. Bei aller Individualität von Biografien und Lebenssituationen sind die komplexen und aufgeladenen Gefühle einer Mutter für ihr Kind besonders. Zwar brauchen wir dringend eine Form von Distanz und ein Verstehen der Dynamik, die eben nicht nur Liebe und Wachstum beinhaltet. Die Dynamik zwischen Mutter und Kind trägt auch die Kehrseite davon in sich. Es gibt nun mal kein Naturgesetz, das diese Beziehung von anderen abhebt. Und wir tragen und verarbeiten vergangene Verletzungen in gegenwärtige(n) Beziehungen. Derweil entzieht sich etwas der Reflexion. Und dieses Etwas können wir auch nicht entbehren. Die Leidenschaft der Mütter, ihre Kinder auf die Welt zu bringen und für sie da zu sein unter erheblichen eigenen Entbehrungen - selbst der Mütter, die Fehler machen und am Ende sogar scheitern -, ist ein Geschenk, das nicht zu unterschätzen ist. Ein Geschenk, das sich nicht in der großen Geste zeigt, sondern in den kleinen Dingen des Lebens. Im Marmeladenbrot, das sie schmiert; im Tee, den sie ans Bett bringt; in der Wunde, die sie versorgt; in der Geschichte, die sie vorliest. Kurz, im alltäglichen Herstellen des Lebens an sich.

Aus: Wofür wir Töchter unsere Mütter brauchen. Portrait einer Beziehung Von Sarah Trentzsch

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Probenfoto

6 DIE ERSCHÖPFUNG DER FRAUEN WIDER DIE WEIBLICHE VERFÜGBARKEIT

Es ist wichtig zu verstehen, dass die Erschöpfung der Frauen Ausdruck einer ausbeuterischen ökonomischen Logik ist. Um es noch etwas drastischer auszudrücken: Die Erschöpfung der Frauen ist die Basis unserer Wirtschaft. Man stelle sich nur vor, die Arbeit von sorgenden Frauen müsste weltweit angemessen bezahlt werden: Es würden viel weniger oder gar keine Profite mehr erzielt werden.
Das heißt im Umkehrschluss, dass es nach dieser Logik ökonomisch notwendig ist, dass Frauen diese Tätigkeiten als moralischen Liebesdienst übernehmen.

(„Sie machen das von Natur aus gerne")

Es ist, wenn man das weiterdenkt, auch ökonomisch „notwendig", Frauen zu entwerten und sie als Menschen zweiter Klasse die Sorgearbeit gratis machen zu lassen. Misogynie* und Kapitalismus sind inhärent verwoben: Wenn Fürsorge nicht als Arbeit, sondern als private „Arbeit aus Liebe" definiert ist, muss sie nicht oder kaum bezahlt werden.

Aus: Die Erschöpfung der Frauen Wider die weibliche Verfügbarkeit Von Franziska Schutzbach

*Misogynie bezeichnet den Hass von Männern gegenüber Frauen und die Vorstellung Frauen seien weniger Wert und ihnen unterlegen.

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Probenfoto mit Fabienne Deniz Hammer

7 TEXTSTELLE

»Vielleicht habe ich die Erschöpfung der Frauen-Generationen
vor mir geerbt,
die Erschöpfung meiner Mutter, die meiner Großmutter,
die meiner Urgroßmutter usw.,
weil sie als Frauen ihrer Klasse nicht das Privileg hatten,
sich erschöpft fühlen zu dürfen?«

Hole dir ein Papier und einen Stift, wenn möglich auch noch Buntstifte. Suche Dir einen ruhigen Platz aus. Einen an dem Du gerne sitzt und die nächsten 15 Minuten nicht gestört wirst. Schalte in den 15 Minuten das Handy und weitere Ablenkungsquellen aus. Denke an Deine Kindheit bei Deiner Großmutter: welche Gerüche, Farben, Anekdoten oder auch Rezepte für Leckereien erinnerst Du, schreibe sie auf, ohne zu bewerten. Tausche Dich zu zweit oder in Kleingruppen aus!
Seid dabei achtsam und respektvoll gegenüber den Geschichten, die Euch erzählt werden, sie sind Teil einer eigenen Biografie.

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Übung zur Vorbereitung des biografischen Themas im Unterricht

Übung zu zweit gegenüber mit Fragen (z.B. auf Zetteln ausgedruckt) und Partner*innenwechsel:

Welche Botschaften hast Du zu Hause über den Nutzen und Wert von Arbeit erhalten?

Wer macht welche Arbeit zu Hause?

Woran erkennst Du den Bildungsstand von Menschen?

Wie wurde in Deiner Familie Arbeit mit den Händen bewertet im Unterschied zu der von Akademiker*innen?

Wie fühlt es sich für dich an mit anderen über Geld zu sprechen?

Erinnerst du dich an eine Situation, wo Dir jemand erzählt hat, dass er/sie nicht in den Urlaub fährt, weil sie es sich nicht leisten können?

Gab es Situationen, in denen du das Gefühl hattest, dass du es aufgrund von Leistung einfach verdient hast, dass du es besser hast?

Wer kocht bei Euch zu Hause und wer kauft ein?

Textstelle zur Ambivalenz des Rollenbildes von Frauen

Tochter:
Meine Mutter hat nicht delivered (geliefert), nicht für glückliche Kindheitserinnerungen in Sommerferien gesorgt, sie hat nicht für mich gesorgt, dabei wäre das doch ihre Aufgabe gewesen, die Sorge, die Für-Sorge, das war die von ihr zu leistende Arbeit als Mutter und als Frau im Allgemeinen und im Speziellen hatte meine Mutter sogar einen Pflegeberuf ergriffen, weil sie anscheinend bereits qua Geburt darin Talent und Kompetenz mitgebracht hatte und natürlich daraufhin getrimmt und erzogen worden war, sich um die Bedürfnisse anderer zu kümmern.

Phil (Therapeutin):
Es war sozusagen ihre Bestimmung gewesen.

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Tochter:
Und sie hat sich gekümmert, gekümmert gekümmert gekümmert, um die Kinder, die altgewordenen Eltern, und schließlich, und das war (je nach Auslegung) ein fast schon emanzipatorischer Akt, wurde dieses Kümmern zu einer „richtigen“ Arbeit und nicht wie die Jahre zuvor zu etwas, das man eben machte, unbezahlt, weil es die Pflicht war, die man als Frau ihrer Herkunft, ihrer Klasse nicht abgeben konnte, an eine weniger privilegierte Frau. Und weil sie sich UM und nicht STATT für mich zu sorgen, um andere kümmerte, sah ich also fern in den Sommerferien.
Sie hat gearbeitet. Genauso wie mein Vater im Übrigen auch.

Phil (Therapeutin):
Aber sind Sie ihr denn gar kein bisschen böse?

Tochter:
Sie hat immer noch nicht verstanden, dass die Sachlage viel komplizierter ist, als -

Phil (Therapeutin):
„Patientin wurde als Kind von Rabenmutter vernachlässigt und durchlebt deshalb eine von mehreren depressiven Episoden, die sich vorwiegend während der Sommermonate manifestieren“.

Was haben Sie denn überhaupt für Gefühle ihrer Mutter gegenüber?

Tochter:
Diese Psychologinnen sind irgendwie einfallslos mit ihrer Fixierung auf die Mütter und deren Versäumnisse.
Ich habe meiner Therapeutin nicht alles erzählt. Ich weiß, es ist angesichts der Tatsache, dass es sich um meine Therapeutin handelt, vollkommen idiotisch, aber ich möchte nicht, dass sie mich für verrückt hält.

Probenfoto Fabienne Deniz Hammer, Lukas Beeler

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

8 PRESSESTIMMEN

Ruhr Nachrichten 23.11.

Unterhaltsam verknüpft Anna Gschnitzer in „Capri“ die Erschöpfung privilegierter Frauen mit schlecht/unbezahlter Pflegearbeit. Umjubelte Premiere war im Studio.

Die Regisseurin setzt ganz auf ihr Mimen-Trio – und das macht seine Sache gut.
Allen voran Fabienne-Deniz Hammer. (…) Über weite Teile ist das Stück ein Monolog, den die Schauspielerin überzeugend meistert.

Die Regie lässt allerdings den wunderbar wandlungsfähigen Lukas Beeler nicht nur ihre innere Stimme spielen, sondern auch ihre Therapeutin und das Kind mit Sonnenbrille, das die Autorin zu sehen meint, sowie ihre Eizellen – da spricht er dann mit Fistelstimmchen.

Dramatisch dicht inszeniert

Beatrice Masala gibt die liebevolle, aber bodenständige Mutter, die mit dem woken Gequatsche ihrer Tochter nichts anfangen kann. Und das führt zu amüsanten Dialogen.

(…) dramatisch dichten 90-minütigen Produktion, die von den spielfreudigen Mimen und dem unterhaltsamen Text lebt.

Westfälischer Anzeiger 25.11.

„Beatrice Masala betritt als Mutter erst spät die Bühne. Sie verkörpert überzeugend die Erschöpfung einer Frau, die lange hart, aber geistig unterfordert gearbeitet hat.“

„Die melancholische Erzählung von unerreichter Erfüllung strahlt in der Inszenierung mit schräger Komik und trotzigem Optimismus.“

Erstellung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theatervermittlerin Schauspiel DO,
Quinn Mengs, FSKJ Schauspiel DO

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de